

Der Rand im Zentrum: Die Zukunft der peripheren Regionen in den Alpen

Thesenpapier der CIPRA

Die Alpenländer umfassen eine grosse Anzahl Randregionen mit einem manchmal erheblichen Anteil an der Landesfläche. Zwischen den einzelnen Gebieten bestehen grosse sozio-ökonomische Unterschiede. Deshalb sollte auch die Politik stärker nach Typen von Regionen differenzieren. Gegenwärtig wird die Entwicklung in den Alpen von einem Urbanisierungsmodell geprägt, das für potenzielschwache Berggebiete wenig Perspektiven bereithält. Im Sinne der gesellschaftlichen Kohäsion und der gesamthaften Verantwortung ist es jedoch wichtig, dass die Alpenstaaten und ihre Gebietskörperschaften verbindliche Aussagen zur Zukunft der Randgebiete machen.

Es gibt erhebliche Transferzahlungen von den Zentren an die Randregionen. Umgekehrt bieten die Randregionen eine Vielzahl von Dienstleistungen wie erneuerbare Energie oder sauberes Trinkwasser. Auch Biodiversität, landschaftliche Schönheit und Erholung sind wichtige, allerdings schwer mit Geld zu bewertende Leistungen.

Allzuoft wird gefragt, ob wir es uns wirtschaftlich überhaupt leisten können, in die Entwicklung ländlicher Räume zu investieren. Allein die Fragestellung ist zweifelhaft. Eine Gesellschaft kann Landesteile und die dort wohnenden Mitmenschen nicht nach Kriterien der Rentabilität „erhalten“ oder „fallen lassen“. Transferzahlungen und Transferleistungen in beide Richtungen sind ein Ausdruck von regionenübergreifender Solidarität und auf Dauer unverzichtbar. Für uns stellt sich lediglich die Frage, welche Art von Leistungen nachhaltig ist und welche Zahlungen nach ökologischen, ökonomischen und sozialen Kriterien nutzlos oder gar schädlich sind.

Über die Regionalpolitik hinaus lässt sich Nachhaltigkeit in einer Reihe von weiteren wichtigen Feldern verankern: Landwirtschaft, Forsten, Verkehr sowie Natur- und Umweltschutz. Das gelingt am besten durch eine integrative Raumordnung mit einem 360-Grad-Horizont.

1. **Randregionen einbeziehen!** Trotz gegenteiliger Bekenntnisse in Verfassungen und Gesetzen verstärkt sich der Trend, dass sich Alpenstaaten aus ihrer Verantwortung für die gesamte Landesfläche zurückziehen. Diese Tendenz muss gestoppt werden. Periphere Regionen gehören in den Fokus der Politik.
2. **Faire Deals zwischen Zentrum und Peripherie!** Strukturschwache Randregionen verfügen über hohe landschaftliche und ökologische Werte und versorgen die Zentren u.a. mit erneuerbaren Energien und Trinkwasser. Weil sie gleichzeitig meist eine geringe Wirtschaftskraft aufweisen, halten wir Transferzahlungen der Alpenstaaten und der EU auch in Zukunft für unverzichtbar.
3. **Keine Subventionen ohne Nachhaltigkeitscheck!** Fördergelder und Transferzahlungen werden häufig nach dem Giesskannenprinzip und gestützt auf „Gewohnheitsrecht“ geleistet. Dies verhindert Innovation und dient häufig nicht einer ökologisch, ökonomisch und sozial ausgewogenen Entwicklung. Das Fördersystem

muss deshalb gründlich auf Effizienz und Nachhaltigkeit überprüft werden. Dazu müssen gemachte Erfahrungen in Wert gesetzt und geeignete Controllinginstrumente entwickelt und eingesetzt werden.

4. **Partizipation macht stark!** Zu einer guten Regierungsführung gehören demokratische Legitimität, Effektivität, Transparenz, Subsidiarität und Partizipation. Nachhaltige Regionalpolitik baut auf den vorhandenen ökologischen, wirtschaftlichen und sozialen Stärken und Potenzialen des Berggebietes auf. „Good Governance“ soll deshalb alle Kräfte, die sich für den Alpenschutz und für eine nachhaltige Regionalentwicklung einsetzen, verstärkt an der politischen Entscheidungsfindung beteiligen. Wichtig ist auch, regionale und lokale Gebietskörperschaften stärker als bisher bei der Umsetzung von Politiken und wissenschaftlichen Empfehlungen zu beteiligen.
5. **Wandel als Chance begreifen!** Partielle Schrumpfungprozesse in Randregionen müssen nicht um jeden Preis verhindert werden. Sie können auch positive ökologische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Nebeneffekte haben. Wachsende Wildnis bereichert die alpine Artenvielfalt und dient dem Tourismus. Wenn in Randregionen durch Nutzungsverzicht ein gesellschaftlicher Mehrwert entsteht, soll dieser Mehrwert auch finanziell ausgeglichen werden, zum Beispiel der Mehrwert in Form von grösserer Naturnähe und neuer Wildnis.
Unabdingbare Voraussetzung für erfolgreiche Schrumpfungprozesse ist eine aktive und vorausschauende Begleitung und Unterstützung des Prozesses.

Stand Juni 2011